

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Alle mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annahmexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 96. Cilli, Donnerstag den 1. December 1887. XII. Jahrgang.

Die confessionelle Schule.

In einem Leisnau, unter der Aufschrift: „Was für eine Schule wollen wir haben?“ veröffentlicht das wendische clericale Tagblatt die Wünsche, welche die slovenisch gesinnte Geistlichkeit hinsichtlich der Schule vorderhand hegt. Der Zeitpunkt, in welchem die ultramontanen Mitglieder des Reichsrathes die Gegenleistung für die guten Dienste, die sie bei der Slavisirung des Staates geleistet, auf die Tagesordnung setzen werden, rückt, wie es scheint, sehr in die Nähe. Zum bevorstehenden Hauptschlage der Clericalen gegen die ihnen verhasste Neuschule seien zu Nutz und Frommen unserer Parteigenossen und nebenbei auch fürs Stammbuch unserer meist so undankbaren Lehrerschaft hiermit einige Bruchstücke aus dem Wunschzettel der wendischen Geistlichkeit veröffentlicht. Wir ändern an der Ausdrucksweise so wenig als möglich, weil der Borgehmad von der künftigen Schul-Oberaufsicht nicht beeinträchtigt werden soll.

Das genannte Blatt schreibt:

„Die confessionelle Schule muß kommen. Nur jene, welchen die Neuschule schon das ganze Religionsgefühl ersticht und den klaren Verstand verfinstert hat, die lassen sich noch von der glaubenslosen Neuschule blenden, welche der verlogene Liberalismus den Leuten damals aufdrang, als sie schliefen. . . .

1. . . . Die Lehrer müssen wahrhafte Katholiken sein, aus Ueberzeugung, denn heuchlerische Lehrer dulden und wollen wir nicht. Um solche Lehrer zu bekommen, müssen die k. k. Lehrerbildungsanstalten so eingerichtet werden, daß in denselben die künftigen Erzieher der katholischen Jugend religiös-sittlich, nicht aber freimaurerisch-heuchelnd erzogen werden. Religiosität heucheln sie jetzt nur in der Noth; wenn es ihnen jedoch paßt, so fördern sie auch den

frechsten Unglauben, und heirren und bethören in beiden Fällen die Jugend. Fort mit dem Darwinismus! Fort mit aller Theorie von „Brehm's Thierleben!“ Wie der Staat nach dem § 48 St.-Sch.-G. vom 14. Mai 1869 verlangt, daß jeder Lehrer österreichischer Staatsbürger sei, so muß auch der Kirche das Recht eingeräumt werden, daß der Lehrer aus Ueberzeugung Katholik sei, und nicht etwa nur auf der Suche nach Broderwerb, auf welcher der Mantel stets nach dem Winde gedreht wird.

So wie der österreichische Lehrer in Denkweise und Wissen ein Patriot sein muß, so muß der Erzieher der Jugend Katholik sein im Geiste und in der That. Der Schuster kann z. B. Stiefel machen, ob er gläubig oder ungläubig ist; aber beim Lehrer ist es nicht einerlei, welchen Geist er hat.

2. Gerade das zeigt aber auch, wie die Schule im Innern aussehen muß. Religiös muß sie auch drinnen sein. Das ist sie jedoch nicht, wenn wöchentlich nur zwei Stunden Religion unterrichtet wird. Die Religion muß den ganzen Unterricht durchdringen, sie muß dessen unumstößliche Grundlage sein. . . . Der Katechet und der Lehrer dürfen einander im Unterrichte nicht entgegenarbeiten, so daß z. B. der Erstere erklären würde, wie Gott Alles erschaffen hat, der Andere aber der Jugend einbläute, daß Alles was da lebt, aus Urstaub entstanden sei, daß der Mensch vom Affen abstamme u. s. w. . . . Alle Bücher müssen der katholischen Jugend angepaßt sein, und es dürfen keine Namen weggelassen sein, die allen überzeugten Katholiken theuer und heilig sind, wenn sie auch irgend einem Glaubenslosen unpassend erscheinen. In der Bibelausgabe für unsere Volksschule sind alle Bilder ausgemerzt worden, welche an die Uebelnatürlichkeit erinnern: das ist's, was jedes katholische Herz kränkt. Ebenso ist in dem Katechismus vom J. 1885,

pag. 11 die Hauptwahrheit ausgelassen, welche für die ganze Menschheit so bedeutungsvoll ist.

3. Die Schule muß auch in Bezug auf die Leitung religiös sein. Die ärgsten Verfechter der glaubenslosen Schule suchen das Volk mit zwei Behauptungen zu erschrecken, u. z.: 1. Die Bildung darf nicht verringert werden; 2. die Schule darf nicht der Geistlichkeit überantwortet werden. Das Erstere ist unbegründet, . . . was aber das Letztere betrifft, so ist diese Behauptung geradezu lächerlich, und kennzeichnet die Neuschule gerade am Besten. Es beweist, daß bis jetzt am allermeisten gegen den Glauben gesündigt wurde, welchen der Geistliche in erster Linie zu vertreten hat, und — daß man sich vor der Rache fürchtet; doch soll man sich darüber trösten, denn der katholischen Geistlichkeit ziemt die Rache nicht, (Sehr richtig, aber geübt wird sie leider nirgends ärger als von ihr!). Die Schule soll Jemem überantwortet werden, der für sie am besten paßt und der die besten Bürgschaften dafür bietet, daß in ihr nie gegen Wahrheit und Tugend gesündigt werde. . . . das sagen wir aber offen, daß wir solche Schulleiter nicht annehmbar finden könnten, welche das religiöse Empfinden kränken würden, wie dies jetzt bei den allerheiligsten Handlungen geschieht. Wehe, wenn sich solch' ein Schulleiter auf Hasner oder Stremayr berufen würde. . . . So steht es mit unseren Absichten wegen der confessionellen Schule, die wir bekommen werden und bekommen müssen. . . . Es versteht sich dabei von selbst, daß uns nur eine solche Schule genügen kann, die auch in nationaler Beziehung dem Volke gerecht ist. Eine harte Nuß wird von Gaud in Kurzem zum Aufknacken bekommen, härter als die Geschichte mit den Mittelschulen war. Der Minister wird die Nuß aufschlagen oder gehen müssen! Bisher hat er von der confessionellen Schule nichts wissen wollen, und

Sanct Hubertus.

Dem Tage ernstem treuen Gedenkens — dem Allerseelentage — in diesem als trübseelig verrufenen Monate November folgt der St. Hubertus-Tag, von altersher ein Festtag für die grüne Gilde und ihren zahlreichen Anhang, die ihn mit Hundegelaute, mit Büchsenknall und Hörnerschall feiern.

Heute geschieht es allerdings nüchterner, minder romantisch und reckenhaft als zur Zeit, da der Waidmann noch die Armbrust und das Bärenreißer in Segenden führte, die nun — gerodet und säuberlich geegnet — Zuckerrüben tragen, wohl auch minder pompös als in jener verschörfelten Zeitperiode, deren charakteristische Signatur die in nordische Steifheit und Gespreiztheit travestirte spanische Grandezza, die mächtige Perrücke und — das zierliche Pöpschen waren; minder romantisch und reckenhaft, minder pompös, aber Gottlob doch noch! Ich vermag mich zwar nicht für jene Gattung einstigen Waidwerks zu begeistern, wo bei der Reiterbeize die bunte Kavalkade im tollen Jagen dem Falken nachsprenge — achlos die Brodfrucht des armen Landmannes in den Boden stampfend — wohl aber für die namhafte Beherztheit, mit der sich der Waidmann dem wuthschäumenden, hauenden Schwein entgegenwarf, mit dem blühenden Eisen in der nervigen Faust.

Pompös und charakteristisch, durchaus der hochgethürmten Perrücke und dem Zopfe angemessen, feierten unsere Vorfäter zu Ende des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhundert den St. Hubertustag.

Der damaligen Geschmacksrichtung genügte nicht mehr das morgenthille, weitgedehnte Waldrevier, nicht mehr der herblich prangende Buchenwald, die tiefgrüne hochragende Edelanne als Relief für die Feier des Schutzpatrons der Jagd- und Jägerei. Man fand es reizender, den Jagdplatz mit allerhand, von der Stußscheere des Kunstgärtners grotesk verschnittenen Bäumen und Hecken, ja sogar mit einer Sattung Coulisfen zu umgeben, auf welchen jämmerlich verstümmelte Baumgruppen, Blumenguirlanden und Tempelchen gemalt waren. — Ein wahrhaft barocker Rahmen für den hochgeweihten edlen Hirsch, für das tapfere, mächtige Schwein!

Der herzerhebende, tiefe Klang der Waldhörner genügte ebenfalls nicht mehr dem „verfeinerten“ Geschmack: es mußten auch Pauken dabei sein. Diese waren allerdings der verschnittenen und bemalten Scenerie angemessener als das Horn des Waidmanns mit seinem tiefen, weichen Klang und Nachklang.

Indes genügte auch all das bald nicht mehr. Zu den Schäfer-Scenen und Schäfer-Stündchen mußte auch ein passendes Jagd-

Pendant gefunden werden, und man erfand das — Fuchsprellen.

Der Jagdplan wurde zu diesem Zwecke mit Dunkelzeugen abgeschlossen und eine Anzahl gefangener Füchse in Klappfallen bereitgehalten. Die „Jägerinnen“ mit steifen, tief decolletirten Miedern und mächtigen Reifkröden angethan, die „Jäger“ mit dem Zopfe gewappnet, betraten paarweise den eingefriedeten Jagdplatz unter Trompeten- und Paukenschall und ergriffen die mit Handhaben versehenen Brellneze, welche lose gehalten am Boden gebreitet lagen. Nun wurden mehrere Füchse zugleich losgelassen und sobald einer der wie toll umher springenden Reinedes seinen Weg über eines der Neze nahm, wurde dasselbe mit einem kräftigen Ruck stramm angezogen, und der Fuchs flog „geprellt“ klastersch hoch empor. Es galt nun als ein besonderes Meisterstück, den einmal geprellten Fuchs nicht mehr freizugeben, sondern immer wieder aufzufangen und neuerdings zu prellen, bis er endlich dieser Tortur erlag.

Um diese sonderbare Abart des Waidwerks noch pikanter und epischenreicher zu gestalten, wurden später neben den Füchsen auch noch einige Wild-Frischlinge in den abgeschlossenen Raum eingelassen und da mag sich's dann mitunter allerdings epischenreich gestaltet haben. Die resoluten jungen Wildsauhen fuhren den

deßhalb hielt er mehr zur Linken... für den Lügen-Liberalismus gibt in Oesterreich Niemand mehr einen durchlöchernten Groschen... es ist die höchste Zeit, daß noch gerettet werde, was zu retten ist.“

Kleine Chronik.

[Die dritte französische Republik] zeichnet sich durch einen außerordentlich großen Verbrauch von politischen Persönlichkeiten aus. Sie hat während ihres sechzehnährigen Bestandes nicht weniger als drei Präsidenten der Republik und zweiundzwanzig Ministerien gehabt. Wenn man von der Regierung der National-Vertheilung absteht, welche die Geschichte Frankreichs vom 4. September 1870 bis zum 12. Februar 1871, dem Tage des Zusammentrittes der National-Versammlung in Bordeaux, leitete, so stand Thiers dem Staate als Chef der Exekutivgewalt der Republik vom 17. Februar 1871, bis zum 24. Mai 1873 vor. Ihm folgte Mac Mahon, der am 30. Jänner 1879 seinen Abschied nahm, anfangs als Chef der Exekutivgewalt und dann als Präsident der Republik. Herr Grévy wurde an demselben Tage zum Präsidenten gewählt, und als sein siebenjähriges Mandat dem Ende nahe war, von dem Congresse am 28. December 1885 für eine neue, mit dem 30. Jänner 1886 beginnende siebenjährige Periode abermals gewählt. Herr Grévy soll von dieser zweiten Periode nicht einmal zwei Jahre vollenden.

[Erzherzog Johann von Oesterreich], der gegenwärtig als Gast der Königin Christine in Spanien weilt, sah sich dort durch die strenge Etikette in seinen Bewegungen stark eingeschränkt. Das war aber nicht nach seinem Geschmacke, und dieser Tage sagte er einem Bürgermeister: „Ich bin ein einfacher Vergnügungsreisender, der seine Zeit verbummelt, der Ruhe genug hat, bewundernd tagelang vor einem Kunstwerke zu stehen, und ich kann es wirklich nicht verlangen, daß all' die vielbeschäftigten Herren, die hier öffentliche Aemter bekleiden, mir dabei Gesellschaft leisten.“ Der Wink soll genügt haben.

[Ueber eine Krebsheilung] berichtet Professor Lucae in der Novemberausgabe der „Bhar-majentischen Monatshefte.“ Danach ist ein 31jähriger Maurer von einer Geschwulst am Ohr, welche Professor Friedländer als Horn-carcinoid erkannte, im Jahre 1883 geheilt worden durch Einblasung eines Streupulvers, bestehend aus Pulv. Herb. Sab. und Alum. ust. aa. in den äußeren Gehörgang. Am 12. October 1883 war von der Geschwulst nichts mehr zu sehen, die Lymphdrüsen-Anschwellung hinter dem Ohr war gewichen, ebenso die Schwerhörigkeit. Am 20. Mai 1887 wurde die vollständige Heilung constatirt. Professor Lucae ist überzeugt, daß dem Streupulver die glückliche und einzig dastehende

Kavalieren wie toll zwischen die Beine und respectirten auch die Reifröcke nicht.

Die Jagd- und Sportfreunde von heute feiern den Tag des heiligen Hubertus nicht minder, wie unsere Vorfäter.

Wo dem Parforcereiten gehuldet wird, versammelt der Hubertustag ein zahlreiches Feld eleganter und beherzter Jäger und Jägerinnen, die der Meute in scharfer Pace folgen, bis endlich das Halali erschallt und die Hejag abschließt. Der edle Hirsch, der wehrhafte tapferste Keiler bilden auch heute noch die vornehmste Beute des Parforcejägers, und so manches allzu hitzige Glied der Hundemeute büßt den übereilten Angriff mit dem Leben oder trägt klaffende Wunden heim, die ihm der ergrimmete Keiler mit seinen furchtbaren Waffen geschlagen. Auch der listige rothe Räuber, der Fuchs, ist diesfalls ein gesuchtes und bevorzugtes Opfer des Hubertustages und auch der sanfte Hase wird es nicht selten. Meister Reinecke, der mit allen Salben gerieben ist und zumeist seine Schlaueit und Verschlagenheit auch dann nicht einbüßt, wenn ihm die Meute hart an den Leib rückt, gelingt es gar häufig, den alten Spruch: „daß wohl alle Tage Jagdtag, nicht aber immer Fangtag sei“, treffend zu illustriren. Die bunte Reihe der Jagdfreunde zu Fuß zieht mit dem noch bunter gewürfelten Treibergefolge fröhlich zu Holz, und Knall auf Knall kündigt... Was das Gefnalle

Heilung der bösartigen Wucherung zu verdanken sei, und hebt hervor, daß bei dem vierwöchentlichen Aussehen des Mittels das Carcinom sogleich wieder sich eingestellt habe. — Neuestens ist in Berlin der Bacillus des Krebses entdeckt worden, dessen Vorhandensein als Ursache der schlimmen Krankheit von den Medicinern schon längst vermutet wurde, bisher aber nicht festgestellt werden konnte. Der neuentdeckte Mikroorganismus hat eiförmige Gestalt.

[Um ein Pferd.] Die junge Kunstreiterin Miß Lillie Kutzky feierte seit einigen Jahren in England große Triumphe; besonders applaudirte das Publicum wie wüthend, wenn sie auf ihrem Schimmel „Blanco“ die hohe Schule ritt. Vor einigen Tagen erkrankte „Blanco“ an einer Lungenentzündung. Die Künstlerin pflegte das Thier Tag und Nacht, doch Alles war nutzlos, am 16. November verendete „Blanco“. Als Fräulein Kutzky die treuen Augen des Thieres, dem sie all' ihre Triumphe verdankte, gebrochen sah, erfaßte sie wilde Verzweiflung; sie sprang aus dem Stalle, eilte in die Manege und schoß sich eine Kugel in's Herz.

[Ein unfehlbares Mittel.] Scene: Ein überfülltes Eisenbahn-Coupé bei 24 Grad im Schatten. In einer Ecke windet sich ein Passagier augenscheinlich unter heftigen Schmerzen. Theilnehmend erkundigen sich die Mitreisenden nach der Ursache und erhalten die mit gepreßter Stimme gegebene Antwort: „Mich hat vor einigen Tagen ein toller Hund gebissen — meine einzige Hoffnung ist Pasteur!“ Nach dem Passiren der nächsten Station hatten die Schmerzen des Mannes aufgehört — er saß allein in dem Coupé.

[Aus der Instructionsstunde.] Unterofficier: „Auf das Signal „Schwärmen“ geht der Schützenzug möglichst weit auseinander. Merkt Euch das! — (Zu einem Rekruten): Was machen Sie im Schützenzuge also, wenn das Signal „Schwärmen“ geblasen wird?“ — Rekrut: „Ich gehe möglichst weit auseinander.“

[Der einzige Freund.] Mutter: „Aber Hans, weshalb spielst Du denn immer allein, hast Du denn gar keinen Freund?“ — Hans: „Nein!“ — Mutter: „Gar keinen?“ — Hans: „D ja, einen hab' ich schon, den kann ich aber nicht leiden!“

[Gute Antwort.] „Sagen Sie 'mal, warum trägt denn jene Tänzerin dort drüben so viele Diamanten?“ — „Sie hat jedenfalls die Amanten dazu.“

[Gewissenhaftigkeit.] Im Laden. „Ich bitt' um Insectenpulver.“ — „Für wie viel?“ — „Ich bitt', wir haben sie nicht gezählt.“

[Größte Vorsicht.] „Mein Fräulein, Sie gestatten mir die höfliche Anfrage, ob Sie, wenn ich so frei sein würde, um Ihre Hand anzuhalten, geneigt wären, mir eine zustimmende Antwort zu ertheilen.“

mitunter kündigt, ist nicht immer greifbar, und die Rede, richtiger Ausredekunst, die ein Schütze dann zu entwickeln versteht, wenn es daneben gegangen, darf sich fast mit Demosthenes' wunderbarer Eloquenz in Parallele stellen. Der Extract all dieser scharfsinnigen Beschönigungen der Fehlschüsse läßt sich kurz und bündig in den Ausspruch zusammenfassen, daß der ver... Hase oder Fasan — zu kurz war! Dem Herrn „Speckmaier“, einem feisten, zugleich aber auch glühenden Verehrer der keuschen Göttin, war einst ein heranschneurender Meister Reinecke auch zu kurz. „Der Trieb war no nit anblafen, und da han i mir denkt, ist Dei Wurst jehunder. Na, und da is i halt und denk' weiter an gar nix, als — hast'n nit g'seg'n — a Mordfuchs daher kimmt. I net faul fahr' auf, er fahrt herum, i schieß hin auf's J-Tüpfel g'nau, der Fuchs schwenkt mit dera Lunt und pfutst war der Malefizkerl. Wie'r i ang'schlagen hab', han i mei Wurst ganz pomadi obn lassen im Schnee, und wie der rothe Deibel beim Deibel war, will i wenigstens mei Wurst wieder haben — war die a hin, weil i in dera Hez mit'n Absatz draustreten hab', na, und da war's halt zermatscht. Wann's nur der dürre Forstwart net g'segn hätt, der wird mir's sauer machen a no oben-drein!“ War halt auch zu kurz, der fatale Fuchs.

Locales und Provinciales.

Gilli, 30. November.

Bezirksvertretung Gili.

Der Wiener „Figaro“ ließ sich vor mehreren Jahren über eine oder mehrere Sitzungen des kärntischen Landtages von Stunde zu Stunde berichten. Die Telegramme hatten insgesammt denselben Wortlaut: „Einpieler spricht.“ — Ein Pendant des kärntischen Landtags-Abgeordneten haben wir in bezug auf Redseligkeit an dem Mitgliede unserer Bezirksvertretung, Herrn R. v. Berks, der schon mit seinem Erscheinen bei den Versammlungen dieses Vertretungskörpers die anderen Mitglieder mit gelindem Schrecken erfüllt. Herr v. Berks käme offenbar um seinen Schlaf, wenn er sich einmal den geringsten Anlaß, das Wort zu ergreifen, entschlüpfen ließe. Selbstverständlich kann bei solcher Redseligkeit nicht Alles, was er vorbringt, auch gut sein, was sich besonders gestern zeigte, als er bei der Verathung des Voranschlages pro 1888 die für die Fundirung der Straße nach Viboje ausgeworfene Summe beanstandete. Er erklärte nämlich den für den Currentmeter präliminirten Betrag so hoch, daß man für denselben die Straße mit Panzerplatten belegen könnte, wobei er überlief, daß die Straße vier Meter breit ist, und daß es sich nicht um die Kosten der Grundirung von einem sondern von vier Quadratmeter handle. Als er von dem Vorsitzenden aufgeklärt wurde, gerieth er freilich in arge Verlegenheit, aber er machte trotzdem Miene, den Einwand zu hoher Präliminirung aufrecht zu erhalten und ließ sich erst nach langem Herumreden herbei, die Versammlung seines Irrthumes wegen um Entschuldigung zu bitten.

Der Hauptgegenstand der Verathung in der gestrigen Sitzung, zu welcher sich 26 Mitglieder eingefunden hatten und welche von dem Obmann, Herrn Stiger, geleitet wurde, bildete das Budget für das kommende Jahr. Nach Eröffnung der Versammlung stellte der Vorsitzende das an Stelle des verstorbenen Bogatschnig neugewählte Mitglied, Herrn Malbert Brunner, vor. Mit dem Amte eines Schriftführers wurde Herr Dr. Hans Sajovitz betraut.

Vor Uebergang zur Tagesordnung bespricht der Vorsitzende die von der Finanz-Landes-Direction ausgegangene Anregung, daß die Gemeinden die Mahnung zur Einzahlung von Steuerrückständen selbst besorgen mögen. Herr Stiger weist an dem Beispiele von Hartberg nach, daß durch einen solchen Vorgang allerdings Ersparnisse erzielt würden, und erlucht die Mitglieder, auf die widerstrebenden Gemeinden Einfluß zu nehmen und sie den Wünschen der Finanzbehörde geneigt zu machen.

Unter den Einläufen befindet sich ein Ansuchen des Bezirks-Ausschusses Gröbmung, sich einer Petition an den Landtag um Auflassung der Landes-Umlage auf Bier und gebrannte geistige Getränke anzuschließen. Das Ansuchen wird im Sinne eines Antrages des Herrn R. v. Berks abgelehnt. — Hierauf theilt der Vorsitzende mit, daß vom Landesbauamte das Operat für die bereits beschlossene Umlegung der Wogleinabrücke in Tüchern, beziehungsweise Erbauung einer neuen eisernen Brücke herabgelangt sei, und daß die Kosten auf 11.400 fl. angeschlagen sind, die sich im Wege einer Minuendo-Auction freilich auf 9000 fl. herabmindern dürften. In Anbetracht des Umstandes, daß die Erhaltung der bestehenden hölzernen Brücke jährlich 444 fl. kostet, sei die Herstellung der neuen Brücke wohl sehr wünschenswerth, müsse jedoch den nächsten Jahren vorbehalten werden. — Einem Ansuchen der Ortsgemeinde Doberna um Genehmigung eines Kaufvertrages mit den Eheleuten Dobelsel, betreffend eine Wiesen- und eine Bauparcelle, wird Folge gegeben; bezüglich des Servituts wegen Ueberlassung eines Zimmers im Schulhause an den Organisten glaubt sich die Bezirks-Vertretung jedoch incompetent und spricht die Ansicht aus, daß die Angelegenheit in den Wirkungskreis der Finanz-Procuratur und des Bezirks-Schulrathes gehöre.

Es erfolgt hierauf der Uebergang zur Tagesordnung, und referirt Herr Stiger nach Ver-

lesung und Verificirung des Protokolles der letzten Sitzung über den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Bezirkes im Jahre 1888, laut welchem

die Ausgaben mit . . . fl. 37.237.63
die Einnahmen dagegen mit . . . „ 11.635.03
angetragen sind, wonach sich ein

Abgang von . . . fl. 25.602.60 ergibt, zu dessen Deckung eine 18, resp. 20%ige Umlage auf die directen Steuern, welche im Jahre 1887 eine Summe von fl. 142.786.22 ausmachten, nöthig sei. Das Ergebnis dieser Umlage werde der Betrag von fl. 25.701.01 sein, und die Gebahrung der Bezirks-Vertretung erziele demnach einen Ueberschuß von fl. 98.92. Der Voranschlag wird nach den Anträgen des Ausschusses genehmigt. Während der Berathung gelangen einige einschlägige Gegenstände zur Verhandlung, darunter ein Gesuch des Ortschulrathes Sachsenfeld um Subventionirung der dortigen Gewerbeschule, welcher nach längerer Debatte eine Unterstützung von 25 fl. gewährt wird. — Ueber Antrag des Herrn R. v. Berks wird beschlossen, an den Landtag um einen Beitrag zur Erhaltung der Neuhauser Bezirksstraße zu petitioniren. — Ein weiterer Antrag des Herrn R. v. Berks, der von Herrn Josef Rakusch sehr warm befürwortet wird, geht dahin, daß der Bezirksausschuß beauftragt werde, die Filiale Cilli der Landwirtschaft-Gesellschaft bei Veranstaltung der im nächsten Jahre stattfindenden Regional-Ausstellung mit einem Betrage bis zu 500 fl. zu subventioniren, jedoch unter der Bedingung, daß die Filiale nach Maßgabe eines etwaigen Ueberschusses bei der Gebahrung des Ausstellung-Comités jenen Betrag an die Bezirkskasse rückzuerstatten habe. Der Antrag wird angenommen.

In das Rechnungs-Revisions-Comité werden die Herren Marek, Alois Walland und Janier gewählt.

Den Gesuchen der Gemeinden des Bezirkes um Bewilligung von Gemeinde-Zuschlägen für das kommende Jahr, welche 20% der directen und 15% der Verzehrungssteuer übersteigen, wird Folge gegeben, und der Bezirksausschuß ermächtigt, allenfalls noch einkommende Gesuche bei Vorhandensein der gesetzlichen Bedingungen nach Ermessen zustimmend zu erledigen.

Nachdem Weiteres nicht vorliegt, schließt der Herr Obmann die Sitzung.

[Personalnachrichten] Die Finanz-Landes-Direction für Steiermark hat den Finanz-Concipisten Eduard Ritter von Jettmar zum Finanz-Commissär, den Concepts-Praktikanten Karl Lahnig und Friedrich Mikula zu Finanz-Concipisten, dann den Finanz-Concipisten Josef Kirchner zum Steuerinspector und den Rechnungs-Assistenten Ferdinand Sellsch zum Rechnungs-Official ernannt. Die Ingenieure Robert Bouvard Edler von Châtelet und Johann Sagner wurden zu Oberingenieuren für den Staatsbaudienst in Kärnten ernannt. — Dem Postmeister in Fridau, Herrn Urban Martinz, wurde in Anerkennung seiner vieljährigen belobten Dienstleistung vom Kaiser das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Ignaz Schniderschitz.) Morgen wird in Rann der gestern verstorbene Apotheker, Herr Ignaz Schniderschitz, zu Grabe getragen, der durch viele Jahre als Bürgermeister der Stadt und als Obmann der dortigen Bezirksvertretung wirkte und bis zu seinem Ende in hohem Ansehen stand. Von 1871 bis 1884 gehörte er als Vertreter des Landgemeindenbezirkes Rann dem steierm. Landtage an und hielt sich da zumeist an die Linke. Mit dem zunehmenden Alter wendete er sich immer entschiedener der deutschen Partei zu und stand zuletzt mit beiden Füßen in ihrem Lager, nachdem er nur zu wohl erkannte, daß die Hützelung der Nationalitäten dem Staate keineswegs zum Heile gereichen könne. Als wir ihn im Frühjahr zum letzten Male sahen, hätten wir nicht gedacht, daß er seinem Ende nahe sei. Ehre seinem Andenken!

[Unsere letzte Confiscation.] Das Kreisgericht als Preßgericht hat unter gleichzeitiger Bestätigung der von der Staatsanwaltschaft verfügten Beschlagnahme der Num-

mer 94 unseres Blattes zu erkennen befunden, daß der in dieser Nummer erschienene Artikel „Wi dische Taktik“ den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 des St.-G. begründet, und das Verbot der Weiterverbreitung der Nummer, sowie die Vernichtung des beanstandeten Artikels und die Zerstörung des Satzes verordnet. Wir werden gegen dieses Erkenntnis Einsprache erheben.

[Steirischer Landtag.] Man theilt uns mit, daß der Club der Clericalen und jener der Slovenen ein Compromis geschlossen haben, welches jedoch streng nationale Fragen ausschließt.

[Ausstellung in Cilli 1888.] Wie man uns mittheilt, werden bei der heute Abend stattfindenden Sitzung der Cillier Filiale der Landwirtschaft-Gesellschaft zur Bildung des Ausstellungs-Comités in Vorschlag gebracht werden die Herren: Luz, Dr. Langer, Stiger, Jul. Rakusch, Dr. Spavic, Wastitsch, Lenko, Haupt, Dr. Neckermann, Schmidl, Rasch, Radakovits, Karl und Fris Mathes, Walter, Unger, R. v. Gofleth, Jellek, Negri, Stallner, Obstl. Marfa, Dr. Schurbi, Director Bobisut, Ing. Higersperger und Bachiaffo.

[Die Errichtung einer Siedeanstalt in der südlichen Steiermark] Ist in dem Rechenschaftsberichte des Landesauschusses für wünschenswerth anerkannt worden, und es heißt in demselben auch, daß die Anstalt, welche für 140 bis 150 Köpfe eingerichtet werden soll, und deren Kosten sich auf etwa 120.000 fl. belaufen werden, nur in Cilli oder dessen nächster Umgebung errichtet werden könnte. Der Landesauschuß erwartet vom Landtage die Bauaufträge, doch hängt die rasche Realisirung des Projectes von dem guten Willen der steiermärkischen Sparcasse ab, welche bekanntlich den Baufond widmet.

[Cillier Wetterbericht.] Vom 27. bis incl. 30. November schwankte der Luftdruck zwischen 745 und 741 mm., die Temperatur zwischen -2° bis $+8^{\circ}$ R., die Feuchtigkeit der Luft während der Tagesstunden zwischen 62 und 68%. Es herrschten nordöstliche Winde vor, und wir hatten täglich durch einige Stunden Sonnenschein. Für die nächsten Tage steht regnerisches Wetter in Aussicht.

[Von der Privat-Mädchenschule der Schulschwestern in Cilli.] Am 13. d. Mts. berichteten wir von dieser Anstalt, daß weder die Schulleiterin noch die Lehrerinnen in bezug auf Lehrbefähigung geprüft seien. Daraufhin beeilte sich die Schulleiterin, die Prüfung abzulegen, was am vorletzten Dienstag, am 22. d. Mts. geschah, und sofort setzte sich Pfarrer Zickler an den Schreibtisch und stilisirte, natürlich unter ausdrücklicher Berufung auf den beliebten Paragraph 19 des Pr.-G. eine geharnischte „Berichtigung“. In Rücksicht auf den Umstand, daß diese Berichtigung nur eine Bestätigung der von uns mitgetheilten Thatfachen enthält, könnten wir die Aufnahme derselben natürlich verweigern; wir wollen jedoch unseren Lesern das interessante Schriftstück nicht vorenthalten. Hier ist es:

„An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Auf Grundlage der §§ 19—21 des Preßgesetzes erlaube ich um die Aufnahme folgender Berichtigung: Die „Deutsche Wacht“ erzählt in Nr. 91 vom 13. November d. J., daß „bis zum heutigen Tage (und die Schule existirt schon mehrere Jahre) noch keine der Lehrerinnen an der Privatmädchenschule der Schulschwestern in Cilli geprüft wäre, nicht einmal die Schulleiterin.“ Dies wäre nach der Ansicht der „Deutschen Wacht“ umso auffallender, als diese Privatschule mit dem Rechte der Oeffentlichkeit ausgestattet sei. — Wenn die Sache sich wirklich so verhalten würde, wie die „Deutsche Wacht“ sie schildert, so wäre es wahrhaft auffallend, wieso denn die Privatmädchenschule der Schulschwestern in Cilli das Oeffentlichkeitsrecht besitzt; die Sache verhält sich jedoch ganz anders. Als die genannte Schule im Jahre 1878 eröffnet wurde besaßen beide Lehrschwestern schon damals nicht nur das Zeugnis der Reise, son-

dern auch das Lehrbefähigungszeugnis. Später wurde die Schule zu einer 4classen erweitert und da das Marburger Mutterhaus keine geprüfte vierte Lehrschwester nach Cilli senden konnte, wurde durch zwei Jahre eine weltliche, mit dem Reisezeugnisse versehene Lehrerin an der genannten Lehranstalt angestellt, um allen Anforderungen des Schulgesetzes zu entsprechen. Nachdem zu Beginn des laufenden Schuljahres eine vierte geprüfte Schulschwester in Cilli angestellt werden konnte, wurde die weltliche Lehrerin entlassen. Von der Zeit der Eröffnung dieser Schule im Jahre 1878 bis zum Schulschluß Ende Juli 1887 war die Leiterin derselben selbstverständlich nicht nur mit dem Reisezeugnis, sondern auch mit dem Lehrbefähigungszeugnis (welches sich die letzte Leiterin, Schwester Angelina, in Wien holte), versehen; denn nur so konnte das Oeffentlichkeitsrecht für diese Lehranstalt erwirkt werden. Als nun unmittelbar vor Beginn des laufenden Schuljahres — in der ersten Hälfte September d. J. — die bisherige Leiterin der Cillier Schulschwesternschule zur Oberin in dem Marburger Mutterhause erwählt worden ist, und nach Cilli keine mit dem Lehrbefähigungszeugnis versehene Schwester als Leiterin gesendet werden konnte, sondern nur 4 mit dem Reisezeugnis versehene Schwestern, wurde dieser Umstand dem löblichen l. k. Bezirksschulrath Cilli angezeigt, worauf dieser de dato 27. October 1887, Z. 931, die Leitung der genannten Schule beauftragte „dafür zu sorgen, daß längstens bis zum 1. Juni 1888 eine der Schulschwestern sich der Befähigungsprüfung unterzieht. Diefem Auftrage wurde nun bereits Folge geleistet. Am verflossenen Dienstage, 22. November d. J., legte Schwester Cirila in Görz die geforderte Prüfung ab. Also: alle vier an der Cillier Privatschule angestellten Schwestern besitzen das Reise- und die eine das Lehrbefähigungszeugnis. Wenn nicht zwei in Cilli wirkende, auch von der löbl. Bezirksschulaufsicht gewiß als sehr tüchtig anerkannte Schulschwestern durch andauernde Krankheit daran gehindert worden wären, hätten sich dieselben längst schon der Lehrbefähigungsprüfung unterzogen und wäre genannte Lehranstalt auch vom 15. September 1887 bis 23. November dieses Jahres nicht ohne eine mit dem Lehrbefähigungszeugnis versehene Leiterin geblieben. Uebrigens ist nun, wie schon erwähnt, auch dieser Umstand geordnet.

Weitenstein, am 25. November 1887.

Josef Zickler,

Vertreter der Schulschwesternschule in Cilli.

[Fleischpreise in Cilli.] Die Cillier Mehger werden, wie man uns mittheilt, morgen den bezüglichen berechtigten Wünschen der Bevölkerung durch eine Ermäßigung der Fleischpreise entgegenkommen.

[Die Cillier Wärmestube] für mittellose Schulkinder der städtischen Volksschule wird morgen wieder eröffnet. Die Wohlthäter der Jugend seien hiermit darauf aufmerksam gemacht.

[Neue Feuerwehr.] Im Dranthale hat sich, wie uns von dort geschrieben wird, unlängst die erste freiwillige Feuerwehr dieses Thales u. z. in Hölldorf, wo sich der Stationsort Pölsbach befindet, gebildet. Diese Feuerwehr zählt bereits 40 ausübende Mitglieder und dürfte sich die Zahl bei der allenthalben regen Theilnahme für dieses gemeinnützige Institut noch vermehren. Bei der vorgenommenen provisorischen Wahl der Functionäre wurden gewählt die Herren: Josef Baumann jun. zum Hauptmann, Ferdinand Vauus zum Hauptmann-Stellvertreter, Andreas Mahoritsch zum Steigerzugführer, Wogg zum Spritzenzugführer, Bisgaur zum Schriftwart und Franz Smech zum Zeugwart. Wir wünschen dem neugebildeten Verein eine gedeihliche Entwicklung und rufen demselben „Gut Heil“ zu.

[Garten für amerikanische Reben.] Die Filiale Murek der steiermärkischen Landwirtschaft-Gesellschaft hat beschlossen, den Ueberschuß der letzten Regional-Ausstellung zur Anlage eines Schnittrebgartens für Riparia, Solonis und Port Madeira und die besseren dortigen Weinrebenforten zu verwenden. Besser konnte der Ueberschuß nicht verwendet werden.

Es wird nun eben einer Vereinsbaumschule in Murek, aus welcher heuer schon 150 prächtige Obstbäume verkauft wurden, auch eine Vereinsrehschule stehen.

[**Merungen im Check-Verkehr des soñ = Sparcassen-Amtes.**] Das fauernte Postsparcassen-Gesetz wird morgen kungemacht werden, und werden auch die den Creditverkehr betreffenden neuen Bestimmungen sofort Geltung erlangen. Nach diesen Bestimmungen wird die Höhe der Stammeinlage in dem bisherigen Ausmaße von 100 fl., wie auch die Verzinslichkeit derselben, letztere jedoch mit dem für Check-Einlagen gesetzlich normirten Maximalzinsfuß von 2 Percent beibehalten. Die zur Einhebung gelangenden Gebühren sind folgende: 1. Eine Manipulationsgebühr von 2 kr. für jede an dem Conto vorzunehmende Amtshandlung (Einlage, Anweisung, Gutschrift, Lastschrift); 2. eine Provision von jeder Lastschrift, und zwar von $\frac{1}{10}$ per mille bis zum Betrage von 3000 fl. und von $\frac{1}{2}$ per mille bezüglich des diese Summe übersteigenden Betrages. Diese Gebühren werden mittelst Abschreibung vom Conto eingehoben. Von der Provision sind jedoch befreit: a) die Lastschriften im Clearingverkehr; b) die mittelst Postanweisung durch das Postsparcassenamt zur Versendung gelangenden Beträge; c) die durch den Ankauf von Werthpapieren für Rechnung der Theilnehmer am Checkverkehr in Abschreibung gebrachten Beträge, endlich d) alle zu Gunsten des Postsparcassenamtes in Abschreibung kommenden Gebühren und Provisionen.

[**Die alten „Fünfer“**] mit dem Datum vom 7. Juli 1866 werden mit 1. Jänner werthlos.

[**Das „Grazer Volksblatt“**] fühlt offenbar das dringende Bedürfnis, seinen wendischen Parteigenossen unter die Arme zu greifen, und setzt das Märchen in die Welt, daß die slovenische Presse „fast einmüthig“ den russischen Standpunkt ablehnt, „woran man den Werth der Denunciation erkennen kann“ die diesbezüglich von der deutschen Presse gemacht wurde. „Mit Lug und Trug, wird gearbeitet“ sagt das clericale Blatt, was wir mit Rücksicht auf die jüdische Verlogenheit, mit welcher das „Volksblatt“ in dieser Angelegenheit arbeitet, vollinhaltlich bestätigen. Die fortgesetzten Auforderungen zu Localitätskundgebungen werden, wie wir hoffen und erwarten, wohl endlich eine Wirkung erzielen; von einer spontanen Kundgebung jedoch ist uns nicht viel bekannt. Solche Kundgebungen erstrecken sich auf das Concurrrenzblatt den „Slov. Narod“, den „Slovenec“, und den „Novice“, die ein ganz unbeachtetes Dasein führen. Vor einigen Tagen stellte das „Volksblatt“ die mehr als lecke Behauptung auf, der „Slovenec“ sei die Stimme des slovenischen Volkes. Das ist nun auch eine wissenschaftliche Lüge gewesen, die um so ärger ist, als ein ehemaliges Redaktionsmitglied des „Slovenec“ beim „Volksblatt“ thätig ist, und man also dort, sowie bei uns, sehr gut weiß, daß der „Slovenec“ nicht einmal von der gesammten wendischen Geistlichkeit als Parteiorgan angesehen wird, und viel weniger noch als ein Organ des Volkes gelten kann.

[**Slavisches aus — Leoben.**] Die slavischen und slavisch gesinnten Academiker werden heuer das erste Mal ihren Festcomers abgefordert von den übrigen Kollegen im „Lamm“ abhalten.

[**Zur Wahl in Gottschee**] kommt noch nachzutragen, daß namentlich die beiden Professoren Ambrosch und Komljanz durch ihr Auftreten die ganze Bevölkerung der Stadt in Aufregung versetzten, und daß auch — natürlich! — die hochwürdige Geistlichkeit einen schönen Beweis ihrer pastoralen Pflicht dadurch zu liefern bestrebt war, daß sie mit Ostentation dem nationalen Gegner ihrer Pfarrinsassen zum Siege verhalf. „Slovenski Narod“ und „Slovenec“ spotteten und höhnten über die Niederlage der Gegner noch immer.

[**Wie slovenische Schulpetitionen gemacht werden.**] Die Gemeinde Ludmannsdorf, Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt, legte ein Gesuch um Umwandlung der gemischtsprachigen Schule in eine rein slovenische,

vor und zwar, über Agitation ihres Pfarrers, der, nebenbei bemerkt, deutschen Herkommens ist. Der Pfarrer selbst trieb die erforderliche Zahl Unterschriften auf und leitete das Gesuch an die Behörde. Diese selbst aber, die Bezirkshauptmannschaft, scheint jedoch davon überrascht gewesen zu sein und zog an Ort und Stelle Erkundigung über die wahren Wünsche der genannten Gemeinde ein, und dabei ergab sich Folgendes: Die zweite, zu Ludmannsdorf in die Schule gehörende Gemeinde Oberdorf wußte von diesem Gesuche der Ludmannsdorfer gar nichts und sagte dem an Ort und Stelle erschienenen Bezirkshauptmann, sie wünsche nicht die vorgeschlagene Veränderung, sie sei mit dem gemischtsprachigen Unterrichte vollkommen zufrieden und würde, falls selber in einen rein slovenischen umgewandelt würde, sich von der Gemeinde Ludmannsdorf trennen, um Zuthellung zu einer anderen Schulgemeinde, wo ihre Kinder Deutsch lernen können, ansuchen, oder, wenn halbwegs thunlich, sich ihre eigene Schule (deutsch) zu errichten bestrebt sein. In Ludmannsdorf selbst mußte der Bezirkshauptmann Regierungsrath Kronig die Erfahrung machen, daß der Gemeinde-Ausschuß der als Petitionswerber genannten Gemeinde in corporo erklärte, mit der gegenwärtig gemischtsprachigen Schule vollkommen zufrieden zu sein, keine Aenderung zu wünschen, und daß nur der Pfarrer dieses Ansuchen angeregt, durchgeführt und expedirt habe, und zwar hauptsächlich auf Agitation einiger untersteirischen Fanatiker. Diese edle Absicht wurde diesmal, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, kläglich zu Wasser.

* * *

[**Raubanfall.**] Am 25. d. M., um 7 Uhr abends, wurde, wie uns aus Pettau geschrieben wird, die Theresia Juran aus Steindorf auf der Straße zwischen St. Marzen und Buchdorf von den Wingersöhnen Johann und Josef Pfeifer aus Brosovec, Gemeinde St. Barbara, Kollos, und dem Winger Feit aus Korenjak Kollos räuberisch überfallen und, allerdings vergeblich, durchsucht. Die Thäter sind dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert worden.

Gerichtssaal.

[**Cilli, 28. November. [Kindes m o r d.]**] Auf der Anklagebank befindet sich die 28 Jahre alte ledige Wäscherin Agnes Gmeiner aus Cilli, welcher zur Last gelegt wird, daß sie am 17. October l. J., Nachts, ihr uneheliches Kind dadurch getödtet habe, daß sie dasselbe sogleich nach der Geburt in den Abort des Zinnialschen Hauses in Cilli geworfen habe. Die Angeklagte, welche bereits wegen Verbrechen der Kindesweglegung bestraft worden war, bringt zu ihrer Verantwortung vor, daß die Tödtung nur durch einen Zufall geschehen sei, was jedoch durch eine Reihe von Umständen, insbesondere durch das Gutachten der Sachverständigen vollkommen widerlegt wird, daher auch die Geschworenen die auf das Verbrechen des Kindesmordes gerichtete Schuldfrage einstimmig bejahten, worauf der Gerichtshof über Agnes Gmeiner eine sechs jährige schwere Kerkerstrafe verhängte.

[**Raub und Verläumdung.**] Maria Stifter lockte am 18. September d. J. das auf dem Heimwege von Radkersburg nach Nassau beim Jägerwirth ihr Stiefvater erwartende eilfjährige Mädchen Marie Witton, unter dem Vorgeben, daß derselbe bereits fortgegangen sei, in den nahen Glasbacher Wald. Hier forderte Maria Stifter das Mädchen auf, die Kleider auszuziehen, und als die Kleine dies nicht freiwillig thun wollte, ergriff die Stifter das Mädchen bei beiden Händen, hielt dieselben derart fest zusammen, daß dem Mädchen Blut aus der Hand spritzte, und löste der Kleinen Ober- und Unterrock vom Leibe. Mit diesen Effecten und den der Maria Witton abgenommenen Kopftuche und Sonnenschirme entfernte sich die Stifter, das Mädchen im Walde zurücklassend. Bei den Verhören sagte Maria Stifter aus, daß sie zu der That durch eine gewisse, bei derselben angeblich zugegen gewesene Maria Jereb verleitet worden sei, und daß die

Letztere durch Abnahme einiger Effecten, von welchen sie mußte, daß sie von dem Raube stammten, an dem Verbrechen theilgenommen habe. Infolge dieser Aussage, wurde gegen Maria Jereb die Voruntersuchung eingeleitet und der Haftbefehl erlassen. Erst nachdem der Angeklagten vorgehalten worden war, daß nach Aussage der Maria Witton am Raube nur eine einzige Person theilgenommen habe, erklärte die Stifter ihre Verantwortung als lügenhaft und jedes Grundes entbehrend. Bei der Schwurgerichtsverhandlung gestand Maria Stifter Alles ein und stellte nur entschieden in Abrede, bei der Wegnahme der Kleider gegen die Kleine gewalttham vorgegangen zu sein. Hingegen bleibt die Zeugin Maria Witton, die den ganzen Vorgang in unbeangener Weise dem Gerichtshofe auseinandersetzte, dabei, daß ihr die Kleider gewalttham entrißen worden seien. Der Staatsanwalt Dr. Gerticher hält die Anklage nach beiden Richtungen hin aufrecht und überläßt es den Geschworenen zu beurtheilen, wem größerer Glaube beizumessen sei: der wegen verschiedener Verbrechen und Uebertretungen achtmal abgestraften 22jährigen Angeklagten oder dem, nach Rückhalt der ihm entwendeten Effecten am Straffalle gar nicht mehr theilhabenden, daher ohne Zweifel ganz unbefangenen Mädchen. Nach einem objectiven Resumé des Vorliegenden, Hofrathes Heinricher, bejahten die Geschworenen nach längerer Berathung einstimmig die auf Raub gestellte Frage, während sie in gleicherweise die auf Verläumdung lautende Schuldfrage im Sinne der Ausführungen des Bertheidigers Dr. Gigersperger verneinten. Der Gerichtshof verurtheilte demnach die Angeklagte Marie Stifter wegen Verbrechen des Raubes zur Strafe des schweren Kerfers in der Dauer von drei Jahren, ergänzt und verschärft durch eine Feste monatlich und einsame Absperrung in dunkler Zelle bei hartem Lager.

Theater, Kunst, Literatur.

Der Giller Männergesangsverein

hält nächsten Samstag um 8 Uhr abends in den Casino-Localitäten eine Liedertafel ab, der wir mit umso größerer Erwartung entgegensehen, als sie bekanntlich das erste Concert ist, seit Herr Director Weidt dem Vereine als Chormeister angehört. Die zum Vortrage gelangenden Chöre sind für unser Publicum zum größten Theile neu und, wie man hört, trefflich studirt. Es befinden sich darunter eine Composition von Weidt, „Matrosen Heimfahrt“, dann das wunderschöne Liedchen von Orendt, „Komm' auf d' Alm“, das uns von den Pfingstfeiertagen her in der besten Erinnerung ist, und ein Männerchor, „Der steirische Himmel“ von Fr. Blümel, dem Componisten des bekannten Steirer-Liedes „Alma Wasserl, kalte Wasserl“, das seit der letzten Liedertafel in Cilli allenthalben gesodelt wird. Es ist auf einen genussreichen Abend mit Bestimmtheit zu rechnen.

Das Programm der Gesangsvorträge lautet: „Der frohe Wandersmann“ von F. Mendelssohn.

„Der steirische Himmel“ von Fr. Blümel. „Matrosen Heimfahrt“, Männerchor mit Orchester-Begleitung von H. Weidt.

„Komm' auf d' Alm“, Lied mit Bassolo von Fr. Orendt.

„Der wandernde Dichter“, Männerchor von E. S. Engelsberg.

„Drau-Walzer“ von Th. Koschat.

Die Zwischenpausen füllt die Musikvereinscapelle mit Vorträgen aus.

Gillier Stadttheater.

Gestern feierte unsere Naive, Fräulein Körner, in dem bekannten Lustspielchen „Sie hat ihr Herz entdeckt“ einen kleinen Triumph, denn sie wurde nicht nur bei offener Scene wiederholt durch Beifall ausgezeichnet, sondern auch nach dem Fallen des Vorhanges noch drei- oder viermal vor die Rampe gerufen. In der That spielte sie die Hedwig, diese Paradevolle aller deutschen

Naiven, recht herzig; sie sprach wohl nicht sehr laut, aber rein und zierlich, und was das Gebirgsenspiel anbelangt, so war dasselbe allerdings etwas einförmig, aber doch ziemlich frei von den wiederholt gerügten Verunzierungen. — Mit dem genannten Lustspiele gingen zwei einactige Operetten von Offenbach in Scene, das hübsche Schäferspiel „Daphnis und Cloe“, welches von Herrn Schmidt-Kenner (Pan) und den Damen Calliano und Kulla, die namentlich das große Duett des Liebespaares sorgfältig ausarbeiteten, getragen wurde, und „Meister Fortunio und sein Liebeslied“. Die Direction machte, wie man sieht, gestern viel in ländlicher Unschuld, und wenn sie statt der letzten Operette noch etwa eine Halm'sche Landpomeranze zulegte, so herrschte vollständiger Gleichklang. „Daphnis und Cloe“ ist nicht reich an Melodien, hat dagegen ein anziehendes Libretto; in „Fortunio“ ist hinwiederum das Textbuch ziemlich öde, dafür aber die Musik sehr nett. Das Liebeslied des Meisters kennt und spielt alle Welt, und jenes arige Motiv, welches, wenn wir nicht irren, zum ersten Male die Schreiber vortragen und mit welchem die Operette auch schließt, ist doch gar zu reizend, als daß man es so leicht wieder vergessen könnte. Leider distonirte Fräulein Kulla manchmal sehr stark. Fräulein Calliano war dagegen außergewöhnlich gut disponirt. — Den Bericht über die Darstellung der „Ahnfrau“ müssen wir wegen Raumangel leider zurückstellen und tragen ihn in der nächsten Nummer nach.

* Nächste Woche beginnen im Cillier Stadttheater die Benefice-Vorstellungen, die wir unserem so generösen Publicum schon jetzt an's Herz legen möchten. Den Reigen eröffnet wie wir hören, Herr Feurerisen, der auf besondere Berücksichtigung wohl hoffen darf. — Morgen Donnerstag gelangt das neueste Werk Anzengrübbers „Stahl und Stein“, welches erst vor wenigen Wochen am Hofopertheater in Wien zum Vortheile des Schröder-Vereines von den Künstlern der Hofburg mit durchschlagendem Erfolge gegeben wurde, an unserem Stadttheater zur ersten Aufführung. „Stahl und Stein“ wurde von dem berühmten Autor nach seiner Novelle „Der Einsame“ dramatisirt und behandelt mit dem nur Anzengruber eigenthümlichen Geschick eine erschütternde Charakterstudie aus dem Volk leben. Dieser Aufführung schließt sich am Sonntag, da am Samstag wegen der Liedertafel das Theater geschlossen bleibt, J. Strauß' reizende Operette „Der lustige Krieg“ an, und für nächste Woche steht das beliebte Repertoirestück des Hofburgtheaters „Goldfische“ in Aussicht. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß mit 1. December ein neues Tugendkarten-Abonnement beginnt, welches bis letzten Jänner 1888 dauert, und empfehlen wir dasselbe jedem Theaterfreund bestens, da unsere Theatergesellschaft bei der großen Abwechslung im Repertoire und den wirklich gelungenen Leistungen die Unterstützung des Publicums in vollstem Maße verdient.

* Am Dienstag der vergangenen Woche gelang in Pottau, wie uns von dort geschrieben wird, Schönthan's „Schwabenstreich“ zur Aufführung, und machten sich um das Gelingen des Abends besonders die Herren Feminger, Erfurth und Schmidt, dann Fräulein Erfurth verdient. Gestern ging zum Benefice der letztgenannten Dame „Gretchen's Polterabend“ in Scene.

* Dem kärnthnerischen Dichter Vincenz Nizzi wird im Spital ein Denkstein gesetzt werden. Die erste biographische Skizze des Dichters ist am ersten Jahrestage seines Todes, am 25. Februar 1857, in der „N. Ztg.“ erschienen, und Wurzbach und Rehrein haben für ihre biographischen Lexika aus jener Skizze die Daten geschöpft. Ein Porträt des Dichters existirt nicht, wohl aber ein Schattenriß, gefertigt von der Stiftsdame Fräulein Marie v. Gröller, Schülerin des Töchterinstitutes von Leuzendorf, in welchem Nizzi über deutsche Literatur Vorträge hielt. Der literarische Nachlaß des gefeierten Dichters und

Denkers wurde vom Fürstbischof Dr. Funder dem Grillparzerverein in Wien übergeben.

* „Moriz von Kaiserfeld, sein Leben und Wirken als Beitrag zur Staatsgeschichte Oesterreichs in den Jahren 1848 bis 1884,“ von Dr. F. von Krones. Leipzig, Duncker und Humblot 1888. 9 fl. — Von einem Krones ist stets was Gediegenes zu erwarten. Denn wer jemals seine Geschichte unserer Monarchie oder die „Freien von Sanned“ oder irgend eine andere Schrift dieses ersten Kenners und tüchtigsten Bearbeiters des weiten Feldes der österreichischen Geschichte in der Hand gehabt, weiß, mit welcher scrupulhafter Gründlichkeit unser Autor sich an jede Arbeit macht. Und gerade seine Beiträge zur Geschichte der Cillier Grafen beweisen, daß Krones sich nur dann zufrieden gibt und erst dann mit einem neuen Werke vor die Oeffentlichkeit tritt, wenn er nach sorgfältigstem und auch das ermüdendste Detail nicht scheuend Quellenstudium seinen Stoff vollständig beherrscht. Ein neuer Beleg dafür liegt uns in der Biographie Kaiserfelds vor. — Moriz von Kaiserfeld war einer der hervorragenden Staatsmänner und Parlamentarier Oesterreichs in unseren Tagen. Kein Genie, — wir Deutschösterreicher sind heutzutage leider etwas arm an dieser Menschenpecies — kein fernblickender Geist (wie er z. B. über Bismarck und Preußens Mission erst durch die Vorgänge von Sechshundsechzig zu klaren Anschauungen kommt), ist er in erster Linie ein fester, doch besonnener Charakter, ein ganzer Mann, fern allem Streberthum, nicht unempfindlich zwar für das Urtheil der Menge, aber sich dadurch niemals in seiner Ueberzeugung und seinem Auftreten bestimmen lassend. Er ist Oesterreicher vom Scheitel bis zur Sohle, mit fester, voller Ueberzeugung; er ist aber auch ein treuer, deutscher Mann, er ist ein tüchtiger, kühner Sohn der Steiermark, welcher er als Landtagsabgeordneter, Landesauschuß und endlich als Landeshauptmann einen guten Theil seiner Arbeitskraft und den besten Theil seiner Jahre widmet. Sein Wirken gehört der österreichischen Geschichte an. Denn von der ersten glühenden Morgenröthe unseres Verfassungslebens in den Jahren 1848 und 1849, wo er als Mitglied des provisorischen Landtags und (in legerem Jahre) unter den österreichischen Deputirten in der Paulskirche zu Frankfurt saß, bis zu seinem Hinscheiden als vierundsechzigjähriger Greis im Februar des Jahres 1885 nahm er den regsten Antheil an unserem Verfassungsleben, in den Sechziger Jahren und zu Beginn der Siebziger als einer der Führer der deutschliberalen Partei im Reichsrathe. Fest und unentwegt stand er stets für ruhigen, besonnenen Fortschritt ein, fest und bestimmt hielt er an der Verfassung, deren Mitschöpfer er war. Darum seine energische Opposition gegen das Sistrungsministerium Belcredi, deshalb seine Angriffe auf die zersekende, föderalistische Politik Hohenwarts. Doch war er bei all seiner Begeisterung für ein einheitliches Oesterreich einer der Ersten, welche die Nothwendigkeit eines Ausgleiches mit Ungarn erkannten. Denn in den Magyaren sah er ebenso, wie in der Verbindung mit dem deutschen Reiche die beste Stütze gegen den Ansturm slavischer Umsturzideen. Er war aber nicht bloß Politiker, sondern auch ein bedeutendes administratives Talent, wie dies besonders seine Thätigkeit als Mitglied des Landesauschusses klarlegt. Wie viel wirkte er für Straßenbauten und Flußregulierungen! Wie sehr bemühte er sich für den Bau der Rudolfsbahn, als einer für Steiermark und seine Eisenindustrie nothwendigen Verbindung zwischen der West- und Südbahn. Welch scharfen Blick zeigte er ferner in allen Fragen des Selbstgouvernements, insonderheit der Gemeinde-Autonomie! Dieses alles erhellt in klarster Weise aus den Parlaments-, Wahl- und Gelegenheitsreden, aus den Zeitungsartikeln von seiner Feder, aus zahlreichen Privatbriefen, welche vom Verfasser des vorliegenden Werkes in reicher Fülle vollinhaltlich, oder in den markantesten Stellen oder auszugsweise in übersichtlichster Ordnung in dasselbe eingewebt sind. Deutlich und scharf, wie Kaiserfeld als Staatsmann und Mensch gezeichnet ist, ebenso

klar erscheint durchwegs die Biographie, skizzirt, auf welcher sich sein Wirken abspielte. Darum sei dies treffliche Buch allen Oesterreichern wärmstens empfohlen.

Michel mittl.

* „Lachendes Album,“ ebene Blätter aus dem Schatze deutschen Witzes und Humors, herausgegeben von Signor Domino. Berlin, Hugo Steinig Verlag. Preis broschirte M. 2.80, in Prachtband M. 4. Der Inhalt eines Buches soll den Titel rechtfertigen oder umgekehrt, und Beides ist bei diesem neuesten Opus des neuerdings mit seinen Werken so vielfach Aufmerksamkeit erregenden pseudonymen Autors „Signor Domino“ der Fall. Mit großem Verstandnis und kritischem Geschmac hat er die Geistesblitze, Witzreflexen, Satyren, epigrammatischen Sinnsprüche, Scherzreden, dicken und herben Humoristika, geistvollen Spottgedichte u. s. w., kurzum, was es in der Literatur an bestem Lachstoff gab, in dieser „humoristischen Anthologie“ zusammengefaßt. Wir finden darin die alten und neuen Herren des Witzes und der Satyre vertreten, von Logau und Lessing bis zum „Blutigen Oskar“ (Oskar Blumenthal). Es sind in dem Album aufgenommen die gewähltesten Gaben Lichtenbergs, Jean Paul's, Börne's; Exquisites von Franz von Schönthan, Paul Lindau, Eckstein, Trojan, Stettenheim, Saphir und Signor Dominos, des Herausgebers selbst. Ja, was ist dieser pseudonyme Freund der lachenden Menschheit eigentlich? Er verräth es uns nicht! In dem biographischen Verzeichnisse der Autoren steht über ihn nichts mysteriöses: „Signor Domino, geb. . . ? — Als eine der vorzüglichsten Piecen des „Lachenden Albums“ erwähnen wir aus dem Abschnitt „Liebe und Ehe“, ein Scherzgedicht in antiker Form: „Als der Herr Professor in Abwesenheit seiner Gattin Thella ein hübsches Dienstmädchen gemiethet hatte,“ welcher Beitrag der Feder Ernst Eckstein's entstammt, aus dessen Opus: „Das Hahnlied vom deutschen Professor.“ Ebenso verdient die Humoreske E. v. Wald-Jedwitz „Die Kommode,“ die wir in demselben Abschnitt lesen, hervorragende Erwähnung. Wippchens unübertreffliche „Kriegsberichte“ schließen das köstliche Buch, das dem Herausgeber recht viel Ehren und Erfolg eintragen möge. Er hat es um die lachbedürftige Menschheit verdient! Die nette Ausstattung geht mit dem Inhalte Hand in Hand.

* Allen Thierfreunden bietet der Kunstverlag von C. T. Wiskott in Breslau mit einem dort soeben fertig gestellten, ganz eigenartigen „Skizzenbuch“ mit vielen Federzeichnungen aus der Thierwelt von dem berühmten Künstler Fedor Flinker eine willkommene Gabe. Sowie jedes Buch seine Geschichte, so hat auch das hier vorliegende Bilderbuch für Alt und Jung die seinige. Nicht sogleich hat nämlich Meister Flinker einwilligen wollen, diese ihm persönlich als zu anspruchslos und allzu flüchtig hingeworfenen Köpfe, Gestalten und Gruppen seiner zwei- und vierfüßigen Lieblinge aus dem Thierleben als Werk veröffentlicht zu lassen, und es hat den Verlegern, Herrn Wiskott, allen Aufwand seiner Verehrbarkeit gekostet, den lebenswüthig-begeisternden Schöpfer der Skizzen zu bewegen, die Erlaubnis hiezu zu ertheilen. Angesichts des nun vollendeten Werkes wird das Publicum dem Verleger gewiß Recht geben, daß es der Mühe verlohnte, aus der unglaublichen Fülle der reizvollen, unmittelbaren Aufzeichnungen dieser feinen, geistvollen Beobachtungen und lebendig, so zu sagen nach der Natur gemachten Notizen Fedor Flinker's eine passende Auswahl zu treffen, und diese Thierstudien, die uns vorzüglich Hunde, Vögel, Katzen und andere Hausthiere vorführen, in einem Skizzenbuche zu vereinigen. Dank der Technik Flinker's, der mit schwarzer Tusch und der Feder zeichnet, konnten diese Blätter in solcher Treue wiedergegeben werden. Was wir an diesen Genrebildchen aus der Thierwelt zunächst der prächtigen Zeichnung am meisten bewundern, ist der köstliche Humor der Flinker's Griffel belebt, und den Hauptreiz seiner Entwürfe ausmacht. Wir möchten diese Bilder-Novität ganz besonders jungen Müttern em-

pfehlen, die dem Büchlein eine reiche Fülle der Unterhaltung und Unterweisung für die kleine Welt vom zartesten Alter an finden. Aber es werden Kunstverständige und Laien sich ebenfalls an der neuen Erscheinung erfreuen, sowie es als Zeichen-Vorlagenbuch für Knaben und Mädchen das passendste Weihnachts-Geschenk bildet.

* Das Spemann'sche Schachkästlein des guten Rathe. — Preis elegant gebunden 5 Mark — läßt nie im Stich. Was alles kann man von ihm erfahren! Wie man das Haus selbst und wie man im Hause sich einrichtet; wie ein Tisch richtig gedeckt wird; was beim Weinabziehen zu beobachten ist; wann der Hecht am besten und das wilde Schwein nicht gut zu essen ist; wie man Champignons und Pastinakwurzeln am besten zieht; was man seiner Tante schenkt, und tausend andere Dinge mehr. Bei einer der angestellten Stichproben erfuhr ich auch, was ich gerade gern wissen wollte; wie man den Regenwurm aus Blumentöpfen herauslockt. Man bewirft dieses, indem man zu wiederholten Malen an den Topf klopft. Nachdem der Regenwurm ein paar Mal umsonst von innen aus „Herein!“ gerufen hat, kommt er endlich, neugierig, wie er ist, heraus, um sich nach dem hartnäckigen Klopfer umzusehen. Diesen Augenblick benützt man, um ihn abzufassen und an einen Ort zu bringen, wo er sich mehr Bewegung im Freien machen kann.

Haus- und Landwirtschaft.

[Warnung vor Gaunerfirmen beim Einkauf landwirtschaftlicher Maschinen.] Ein Grazer Blatt erhielt aus der Umgebung Murau (Obersteier) folgende Mittheilung: Seit einigen Jahren bringen Agenten der verschiedensten Firmen von Fabriks-Niederlagen landwirtschaftlicher Maschinen in die abgelegensten Gebirgsthäler. Unter diesen Firmen und Agenten wurden solche betroffen, die den arglosen, redlichen Landmann auf folgende Art beschwindelt haben: Der Bauer kauft auf Ratenzahlung eine Maschine, zahlt die erste oder die weiteren Raten regelmäßig zur bestimmten Zeit mit Postanweisung, bekommt für die richtig geleistete Einzahlung vom Postamte einen „Aufgab-Schein“, das ist ein kleines, unansehnliches Papierchen. Nach einigen Monaten kommt von der Firma oder deren Agenten die Aufforderung, diese oder jene Rate zu zahlen, obgleich sie schon bezahlt worden ist! Der Bauer weiß, daß er bezahlt hat, besitzt aber keinen Beweis mehr in seinen Händen, weil er den kleinen Aufgab-Schein zu wenig beachtet, ihn verlegt oder verloren hat. Da er sich nicht zu helfen weiß und Angst vor dem Advocaten hat, mit welchem die Firma droht, so zahlt er lieber noch einmal die Rate. Hat der Bauer den Aufgabschein zum Beweise seiner richtig geleisteten Einzahlung in seinen Händen und kann er sich darauf berufen, so folgt von Seite der Schwindelfirma gewöhnlich ein höfliches Entschuldigungsschreiben, mit der Ausflucht, daß man bei der Buchführung auf Streichung des betreffenden Postens vergessen habe. — Um nicht ein Opfer solcher Brellereien zu werden, soll der Landmann seine Bestellungen lieber bei inländischen soliden Geschäften machen oder bei solchen, die von der heimischen Landwirtschaft-Gesellschaft als verlässlich empfohlen werden. Jeder Gauvorstand der Gesellschaft wird ihm gewiß mit Rath und That an die Hand gehen.

Landw. Verkaufshalle in Wien. Nach einem in Wiener Tagesblättern erlassenen Aufruf an die Gutsbesitzer und Pächter als Producenten von Consumartikeln besteht die Absicht, ebemöglichst eine Vereinigung von Gutsbesitzern Oesterreich-Ungarns zu dem Zwecke zu bilden, landw. Producte direct und gemeinsam in einer eigenen Verkaufshalle in Wien, bei gänzlicher Vermeidung des Zwischenhandels und unter Garantie für unverfälschte Qualität, preiswürdig veräußern zu lassen. Dieser Verkauf soll sich beispielsweise auch auf frisches Fleisch, dann auf Milch und Molkerei-Producte, Mehl, Obst, Gemüse, Bodenfrüchte aller Art, Geflügel, Wild, Fische etc. erstrecken. Eventuelle Beitritts-Erklärungen sind vorläufig an Baron Stetten,

Gut Goldgeben nächst Stockerau, oder an die Niederlage der Gutsverwaltung Goldgeben, Wien, I., Wollzeile 34, zu richten.

[Zur Unterscheidung von Natur- und Kunstbutter] würden sich — Mäuse am besten eignen. Ein englischer Chemiker erhielt vor einiger Zeit eine Anzahl Muster von Butter, um dieselben in seinem Laboratorium zu untersuchen. Die Kefche, in welchen man die Butter schmolz, nachdem man die an der Oberfläche schwimmenden Bestandtheile vorsichtig hatte ablaufen lassen, ließ man während der Nacht auf einem Tische im Laboratorium stehen. Am folgenden Morgen fand er zehn Kefche vollständig leer, nur zwei waren unangerührt geblieben, und diese letzteren enthielten Kunstbutter, während die zehn anderen mit Naturbutter gefüllt gewesen waren. Da es sehr unwahrscheinlich war, daß hier bloßer Zufall im Spiele gewesen sein konnte, so wiederholte er diesen Versuch, und jedesmal hatte er dasselbe Ergebnis; auf der Kunstbutter fand man nur die Fußspuren der Thiere, die anderen Kefche mit Naturbutter waren jedesmal leer. Dennoch aber dürfte der Vorschlag des Chemikers, in Zukunft Mäuse zur richtigen Unterscheidung echter und gefälschter Waare zu verwenden, seine Schwierigkeiten haben, da das Publicum wohl nicht so leicht zu bereben sein wird, diese Thiere als befugte Sachverständige anzuerkennen.

Eingefendet. *)

An Herrn Raimund Koscher, Bürger von Cilli und Hotelier.

Sie haben jetzt wieder einmal öffentlich erklärt, daß Sie Jemanden gegen Ihr besseres Wissen einen Denuncianten nannten, ihn somit verläumdeten. Kennen Sie denn die Tragweite solcher Erklärungen nicht? Wenn Sie schon selbst eine solche Erklärung für eine Bagatelle halten, sollten Sie doch bedenken, daß Sie damit Ihre Familien- und Bürgerehre gefährden. Ein Mann steht für das ein, was er sagt; ein solcher Widerruf ist eine Selbsterniedrigung. Herr Wilhelm Dechs irrt übrigens wenn er glaubt, daß er durch diese Erklärung einen Sieg errungen hat. Er möge nicht mit dem Feuer spielen, er wird sich einmal die Hände verbrennen. Er pocht auf seine Verwendbarkeit beim Stadtamte; sollte einmal bei unserer Gemeinde eine Reformation an Haupt und Gliedern stattfinden, eine Reformation, welche von vielen gewünscht wird, ohne daß wir uns auf eine oder die andere Seite schlagen wollen, dann werden dem Herrn Wilhelm Dechs weder seine Connexionen noch solche Erklärungen nützen, wie sie Herr Raimund Koscher in Uebung hat.

Nichts für ungut.

Cilli, am 27. November 1887.

Mehrere Cillier.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die rauhe Jahreszeit mit ihren kalten Nebeln und eisigen Stürmen ist heuer plötzlich und frühzeitiger als sonst über uns hereingebrochen. Tausende leiden in Folge davon an Erkrankungen der Respirations-Organen, an Husten, Kehlkopfcatarrhen und ähnlichen Affectionen. Der wohlthätigende und erfrischende **Mattoni'sche St. Hubler Sauerbrunn** besitzt in solchen Fällen eine anerkannt lösende, beruhigende und heilende Wirkung, eignet sich vorzüglich zu einer selbstständigen Hauscur und ist (besonders mit warmer Milch genossen) bei diesen Erscheinungen ein Curmittel ersten Ranges. Man hüte sich vor Fälschungen.

Eine elegante Wohnung

3 Zimmer mit Parquetten, Küche und Speis ist sogleich zu beziehen.

Anzufragen bei **Josef Negri**.

in Markt Tüffer: J. F. Drolz

Depots von Radeiner Sauerwasser:



407

in Sachsenfeld: Sigs

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hofevar, Matib, sowie in allen renomirten Specerehandlungen.

Speck

frisch g-räucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Das Vorzüglichste für die herannahende Jagd- und Herbstzeit zum **Glänzen** (Wichsen) des **Leders** an **Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wägen** etc., dessen Glanz auch bei Nässe nicht abfährt, ist

J. Bendik's in St. Valentin neuerfundene k. k. ausschl. priv.

Lederglanz-Tinctur

welche nicht nur bei mehreren k. k. Regimentern sondern auch bei kaiserl. Hoheiten für **Pferdegeschirr und Wagenleder** verwendet wird und wolle nicht mit ordinären Erzeugnissen, wie „Lederappretur“, „Moment- oder franz. Glanzwichse“ verwechselt werden, denn ein Patent wurde nur **Bendik's Lederglanz-Tinctur** ertheilt.

Preise: Flasche Nr. I 1 fl., Nr. II 40 kr., Nr. III 20 kr.; letztere auf 60 Paar Schuhe genügend. **Musterkisten** mit 16 Stück Flaschen Nr. III werden franco jeder Station per Nachnahme von fl. 3.20 oder gegen Einsendung des Betrages versendet.

Um trotz Nässe bei Thauwetter etc. **trockene Füße** zu erhalten, ist das ebenfalls durch Patent vor Nachahmung geschützte

wasserdichte Ledernahrungsfett

das beste Lederconservierungsmittel; Beweis der Unübertrefflichkeit sind 25 Prämiirungen. Seit mehr als 10 Jahren bei Jagdschuhwerk vom **Allerhöchsten Hofe** im Gebrauch und von **ersten Fachautoritäten** nach chemischer Analyse als vorzüglich anerkannt.

Warnung. Beim Kaufe achte man auf den an den Flaschen und Blechdosen angebrachten Namen **J. Bendik**, denn es werden unter ähnlicher Schutzmarke Fettgemische zu Markte gebracht, welche nichts weiter sind, als Vaseline- oder Mineraltalglabrikate. Vaseline ist sonst nichts Anderes, als geläuterter **Petroleumatz**, welcher früher unter **Petroleum-Wagenschmiere** Verwendung fand, und nun als **Ledersalbe** die Rolle spielen muss, um die Abfälle zu verwerthen. — Wiederverkäuern Rabatt.

Zu Fabrikpreisen lagernd bei folgenden Herren Kaufleuten: In Cilli bei **Traun & Stiger**, **Tüffer**: **Ch. Elsbacher**, **St. Georgen**: **C. Kartin**, **Graz**: **F. Kroath**, **Pettau**: **C. Toman**, **Marburg**: **Hollasek**, **Jos. Martinz**, **Klagenfurt**: **Mussi**, **Lai-bach**: **Schnisnig & Weber**, sowie in allen grösseren Orten der Monarchie.

Znaimer Gurken

von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Branntweinschank

zu verpachten, auch zu verkaufen. — Anfrage am Rann Nr. 10, I Stock. 884 3

Hopfenstangen

879 2

Stück 12 kr.

ab Gut u. Eisenwerk Missling.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
liefert gegen Nachnahme
5 Kilo Kaffee:
Domingo, elegirt, hochfeinst . . . fl. 9.—
Cuba, hochedelst, Ha. 9.—
Cuba, Ia. 9.25
Portorico, hochedelst, Ha. 9.—
Portorico, Ia. 9.25
Java, gelblich, Ia. 9.50
Menaio Ia. 10.—
Ceylon, Ha. 9.75
Ceylon, Ia. 10.—
Mocca, hochhochedelst Ia. 10.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—,
Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6
fl. 6.— Der Besteller hat also keinen Zoll, keine
Porto und keine Einballage zu bezahlen. Ich bitte um
Bestellungen

Zu verkaufen:
Eine stabile, liegende
Dampfmaschine mit Condensation
35 Pferdekräfte, mit oder ohne Kesselanlage, alles
sehr wohl erhalten und betriebsfähig. — Anfragen
gef. an die Administration der „Deutschen Wacht“
in Cilli. 873

Ein Lehrjunge
mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slo-
venischen Sprache mächtig, wird in der Gemischt-
warenhandlung **Ignatz Schmidt, Weiten-
stein**, aufgenommen. 878

Dr. J. Hoise
wohnt von nun an im neuen Sparcassagebäude. Ein-
gang von der Bahnhofgasse. 863 4

NEUSTEIN'S *verzuckerte*
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEIL. ELISABETH

Verstopfungen
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden ab-
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenndes Zeugnis des Hof-
rathes Professors Pitha ausgezeichnet.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen
enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht
steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, ist ein Fal-
sificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,
gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präpa-
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**;
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit **nebenste-
hender Unterschrift** versehen.
Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse
Zu haben in **Cilli** bei den Herren: **A. Marek**, Apoth.; **Kupferschmid**.

Dr. Schmidt's bewährtes
Hühneraugen - Pflaster
wird seit vielen Decennien als
schmerzlos und sicher
wirkendes Mittel zur vollstän-
digen Entfernung der Hühner-
augen angewendet.
Die Wirkung dieses Dr.
Schmidt'schen Hühneraugen - Pflasters ist nahezu
überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche
jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt
werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflä-
stern und einer Hornspatel zum Herausziehen
der Hühneraugen **23 kr. 5. W.**
NB Beim Ankauf dieses Präparates wolle das
P. T. Publikum stets darauf achten, dass jede
Schachtel auf der äusseren Umhüllung begedruckte
Schutzmarke führe.
Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz, Niederösterreich**
in **Julius Bittner's** Apotheke.
Depot in den Apotheken: **Cilli:** J. Kupfer-
schmid, Ad. Marek; **Deutsch-Landsberg:** H. Müller
Leibnitz; O. Russheim; **Pettau:** Ig. Behrbalk;
Radkersburg: C. E. Andrien; sowie in allen Apo-
theken **Steiermarks**. 789 10


SCHUTZ-MARKE

Roll-Häringe
frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl ge-
gen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Apotheker Herbabny's
Alpenpflanzen-Extract
„Neuroxylin“
tausendfach erprobt in
Civil- u. Militärspitalern
mit ausgezeichnetem
Erfolge angewendet
in den hart-
näckigsten
Fällen
von
Ischias,
nervösen
Schmerzen,
Gesichtsschmerz,
Ohrenreissen, Migräne,
Zahn-, Kreuz- u. Gelenks-
schmerzen, Krämpfen, Muskel-
schwäche, Zittern, Steifheit. — Dient
als Einreibung u. wirkt rasch u. verlässlich.

Gicht und Rheuma,

Grosse Gewinn-Chance
bietet die neue vom Staate Hamburg garantierte Geldverloosung.

Verzeichniß
der zur Verloosung kommenden
46,500 Gewinne.
Der größte Gewinn ist im glücklichsten
Fall
500,000 Mark
speciell aber: Mark
1 Prämie à 300.000
1 Gew. à 200.000
2 „ „ 100.000
1 „ „ 80.000
1 „ „ 70.000
2 „ „ 60.000
1 „ „ 55.000
1 „ „ 50.000
1 „ „ 40.000
1 „ „ 30.000
5 „ „ 15.000
26 „ „ 10.000
56 „ „ 5.000
106 „ „ 3.000
256 „ „ 2.000
512 „ „ 1.000
739 „ „ 500
28.800 Gew. „ 145
15.989 „ 300, 200,
150, 124, 100, 94,
67, 40 und 20 Mark.
Diese Gewinne betragen zusammen
• **Mark 8,902,050.**

Es ist bei dieser Geldverloosung alles das vorhanden, was eine Betheiligung bei
derselben so empfehlenswert macht, nämlich: Größtmögliche **Sicherheit** in Betreff der
Garantie der hohen **Staatsregierung in Hamburg** für prompte Gewinnauszahlung,
sehr viele zur Verloosung kommende Gewinne und schließlich eine nicht zu kostspielige
Betheiligung.
Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäß von einer besonders hierfür
eingelassenen General-Direction geleitet, was das ganze Unternehmen vom Staate
überwacht.
Diese **Geld-Loterie** besteht aus **93.000** Loosen, von denen die Hälfte,
nämlich: **46.500** und 1 Prämie laut nebenstehendem Gewinnverzeichnis in einem
Zeitraum von 3 Monaten, und zwar in sieben Classen gezogen werden.
Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt
8 Millionen 902,050 Mark.
Der Hauptgewinn der ersten Classe ist **fl. 50.000**, steigt sich in der zweiten
Classe auf **fl. 55.000**, dritten **60.000**, vierten **70.000**, fünften **80.000**, sechsten
100.000 und siebenten auf eventuell
Mark 500,000
speciell aber **fl. 300.000, 200.000, 100.000** etc. etc.
Alle Original-Loose sind mit dem Staatswappen versehen, und werden nicht nur
ganze Loose, sondern, um einem Jeden die Möglichkeit zu bieten, sich an dieser Lotterie
zu betheiligen, ebenfalls halbe und viertel Loose auszugeben.
Der Preis der Loose beträgt für die erste Classe:
fl. W. fl. 3.50 für ein ganzes Original-Los
„ „ „ **1.25 „ halbes „**
„ „ „ **.50 „ viertel „**
Nach Erhalt des Betrages, entweder durch Postanweisung oder in **Cash**, **Ban-**
noten, oder kleine Summen in **Briefmarken**, werde ich den gebrachten Auftraggebern die
Loose direct zuwenden. Auch kann auf Wunsch die Zufendung der Loose gegen **Post-**
nachnahme geschehen.
Jeder Loosezufendung wird der amtliche Originalplan, woraus die Gewinne, Ziehungs-
daten und Einlagen der verschiedenen Classen ersichtlich sind, gratis beigelegt und
sodann nach jeder Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen
versehene Gewinnliste, welche deutlich die gezogenen Nummern, sowie die auf dieselben
gefallenen Gewinne enthält. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig unter
Staatsgarantie. Durch anerkannt strenge Reclität und Auszahlung vieler bedeutender
Gewinne ist meine Firma gut eingeführt und rufen deshalb viele Defectanten an mich
ihre Loosestellung. Ich hoffe daher fernst auf gütiges Vertrauen und erlaube höflichst,
die Aufträge sehr zahlreich eintreffen, die Betheilungen baldmöglichst, jedenfalls
da gemächlich kurz vor dem Ziehungsstermin die Aufträge sehr zahlreich eintreffen, die Betheilungen baldmöglichst, jedenfalls
aber vor dem

**15. December d. J. an welchem Tage die Ziehung
der ersten Classe stattfindet**

mir zugehen zu lassen.

Ich bemerke ausdrücklich, daß auf Wunsch
Jedem der amtliche Plan im Voraus von mir
gratis gesandt wird, und daß ich ferner die
etwa nicht convenienten Loose vor der Ziehung
wieder zurücknehmen und den dafür erhaltenen
Betrag zurückzahlen.

Martin Meyer junr.
Bankgeschäft Hamburg.

Anerkennungs-Schreiben.
Derin **Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.**

Erlaube mir vielmals
Ihre Kalk-Eisen-
Syrup zu überreichen. Bei dieser
Gelegenheit muß ich nicht Gott
Jenen meinen herzlichsten
Dank aussprechen für die Er-
findung Ihres **Neuroxylin**,
wodurch Sie nicht nur mir, son-
dern der sämmtlichen leidenden
Menschheit zu Hilfe gekommen
sind. Zwei Monate sind bereits
verfloßen, seit ich das **Neuroxylin** gebraucht und von meinem
Leiden ganz geheilt worden bin.
Gorlice, (Galizien), den 5 März 1887.
Josefa Maszynska.
Ich habe in Folge meiner chronischen Gicht vor kurzer Zeit
Ihre bewährten Pflanzen-Extractes „**Neu-**
roxylin“ kühner Sorte verbraucht und fand, dass in Folge
dieser Einreibung eine bedeutende Besserung ein-
getreten ist. Bitte daher noch um Zufendung von 3 Flasche
Neuroxylin kühnerer Sorte der Nachnahme.
Grosslubigan (Post Woißitz, Böhmen), 14. Juli 1887.
Josef Gaute, Wirthschaftsbesitzer.
Preis: 1 Flasche (grün emboll.) 1 fl., die kühnerer Sorte,
(rosa emboll. gegen Gicht und Rheuma) 1 fl. 20 kr., per Post
15 kr. mehr für Packung.
Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben
beigedruckte bedürftig protokollierte Schutzmarke.
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstr. 73 u. 75.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, **Baumbach's Erben**,
Deutsch-Landsberg: S. Müller, **Feldbach:** J.
König, **Gonobitz:** J. Bospischil, **Graz:** Anton
Redwed, **Leibnitz:** D. Ruppheim, **Marburg:** G.
Bancalari, **Pettau:** C. Behrbalk, B. Molitor, **Rad-**
kersburg: C. Andrien, **Windisch-Feistritz:** J.
Lint, **Windisch-Graz:** G. Kordif, **Wolfsberg:**
A. Huth, **Viezen:** Gustav Großwanz. 846 20

Verkaufsanzeige.

Mit Bescheid des k. k. Bezirksgerichtes Pettau vom 25. November 1887, Z. 18890, wurde die freiwillige öffentliche Versteigerung von circa 1050 Hektoliter in den Ignaz Teskoschegg'schen Verlaß gehörigen

Eigenbau-Weinen

aus den Jahrgängen 1885, 1886 und 1887 bewilliget und findet die Versteigerung am 7. December 1887 Vormittags 9 Uhr in den im Stadtgebiete Pettau befindlichen Kellern statt.

Der Ausrufspreis beträgt 12 bis 22 Gulden per Hektoliter.

Ignaz Teskoschegg's Erben.

Nur echt, wenn jede Dose die abgebildete Schutzmarke trägt.



Hochst wichtig für Hausfrauen, Hoteliers etc.
ist die zur allgemeinen Zufriedenheit verwendete

Fussboden-Sparwichse

für Parquetten (farblos), Weichholz- und lackirte Böden (hellgelb, gelb, dunkelgelb, rothbraun, nussbraun). Dieselbe übertrifft an Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit alle anderen Fussboden-Einlassmittel und gibt ohne zu härten einen spiegelähnlichen Glanz.
Per 1/2 Kilo-Dose 85 kr., per Kilo-Dose 1 fl. 60 kr. Hureichend für zwei geräumige Zimmer.

Prospecte versenden die Privilegien-Besitzer

Schneider & Co., Wien, V. Franzensgasse 18.

Versand-Depot in Cilli bei den Herren Traun & Stieger, Kaufleute, Hauptplatz.

Vorhanden in den meisten Farb- und Specereiwaren-Handlungen in allen grösseren Städten von Oesterreich-Ungarn.

Bittner's Gehöröl, sehr wirksam gegen
sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehöres. Preis einer Flasche 50 kr. ö. W. Hauptversandungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Ap. — Depot in Cilli, Ad. Marek, Apotheker.

Traun & Stiger

in Cilli

877 3

nehmen einen jungen Menschen ins Comptoir.

Gegen Nässe u. Kälte

und den fortwährenden Witterungswechsel, gegen die Jedermann, namentlich aber die Damen, sehr empfindlich sind, und sich leicht Verkühlungen und andre Krankheiten zuziehen, gibt es zur Erhaltung gleichmässiger Körperwärme nichts Besseres als meine von der ersten Wiener Tücherfabrik erzeugte, preisgekrönte, dicke, warme, hochelegante und moderne

Damen- „Stephanie“ Umhängtücher

aus echter Berliner Wollé, in den schönsten Mustern und Schattirungen und in den herrlichsten Farben, als: bordeaux, gendarme, drapp, blau, schwarz, braun, grau, lila, crème, granat, grün, weiss, schottisch, türkisch etc. zu folgenden unglaublich billigen Preisen:

Ein hoch elegantes, warmes Umhängtuch, I. Grösse bloss . . . fl. 1.50

In II. Grösse, selbst für die grösste Dame und in feinsten, herrlicherer Ausführung, auch für Bälle und Theater, bloss . . . fl. 2.50

Umhängtücher in III. grösster und schwerster Qualität das eleganteste und herrlichste Muster bloss . . . fl. 3.50

Diese echten, warmen und guten Stephanie-Umhängtücher, welche ihrer unerreichten Schönheit und der unnachahmlichen Reicht der Farbentöne sowie auch ihrer Billigkeit halber von allen Ländern, selbst Frankreich und England bestellt werden, sind einzig und allein zu beziehen durch das

„Wiener Kaufhaus“ Ant. Gans, Wien, III., Kolonitzgasse 6/K

gegen Nachnahme oder Vereinsendung des Betrages.

819 8



Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

25 vis-à-vis dem Landestheater, 26

empfehlen ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Kariassen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.

3. 6811.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgericht in Windisch-Feistritz wird kundgemacht: Es sei die freiwillige licitationsweise Veräußerung der in den Nachlaß der verstorbenen Frau Anna Raslo gehörigen, beim Weingarten in Gießkübel befindlichen Fahrnisse als 20 Halbstartin alten Wein, 10 Halbstartin neuen Wein, verschiedene Fässer, Zimmer- und Kellereinrichtungsfürstücke bewilliget und zur Vornahme die Tagatzung auf den

10. December 1887

Vormittag 10 Uhr in loco der Weingartenrealität in Gießkübel, mit dem Beisatz angeordnet, daß die Fahrnisse nur um oder über den Schätzwerth, an den Weistbietenden gegen gleichbare Bezahlung hintangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht

Wind.-Feistritz, 21. November 1887.

Der k. k. Bezirksrichter.

883 2

Jamaika - Rum

alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Altes Zinngeschirr

kauft zu hohen Preis

D. Rakusch, Eisenhandlung
Cilli.

867 3

Praktikant

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird in der

Papierhandlung Johann Rakusch
aufgenommen.

Allen Hausfrauen sei

Dorn, österr. Musterkochbuch

XVI. illustrierte Stereotyp-Auflage

mit einem Porträt in Farbendruck

Preis in englischem Leinwandband fl. 3
bestens empfohlen.

Gegen Postanweisung von 3 fl. 15 kr. franco.
Ausführliche Prospective gratis.

Verlag von

Carl Gerold's Sohn in Wien.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

RUSSEN

frische, bester Marke, liefert das 5-Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.